

1. Einführung

Die Dissertation umfasst zum ersten das Thema der Umbaumaßnahmen in neun Bauabschnitten von 1995 bis 2004 auf dem Areal des alten Allgemeinen Krankenhauses in Wien, sowie dieses im Schenkungsvertrag³ genannt ist, zum Universitätscampus Wien. Zum zweiten wird der Versuch unternommen aus den verschiedenen Analysen Leitlinien zur Bauerneuerung sowie ein Modell zur baulichen Transformation abzuleiten.

Die Behandlung des Themas erfolgte aufgrund einer Studie der Geschichte des Baukomplexes, einer Stärke-Schwäche Analyse des Umbaues, unter Mitnahme von vergleichenden Studien ähnlicher Umbauprojekte, sowie Befragungen der Architekten, Studenten, Nutzer, Hausbetreuer und einigen Vertretern der Bevölkerung durch einen schriftlichen Fragebogen, und der Ableitung relevanter Kriterien für Umbauvorhaben.

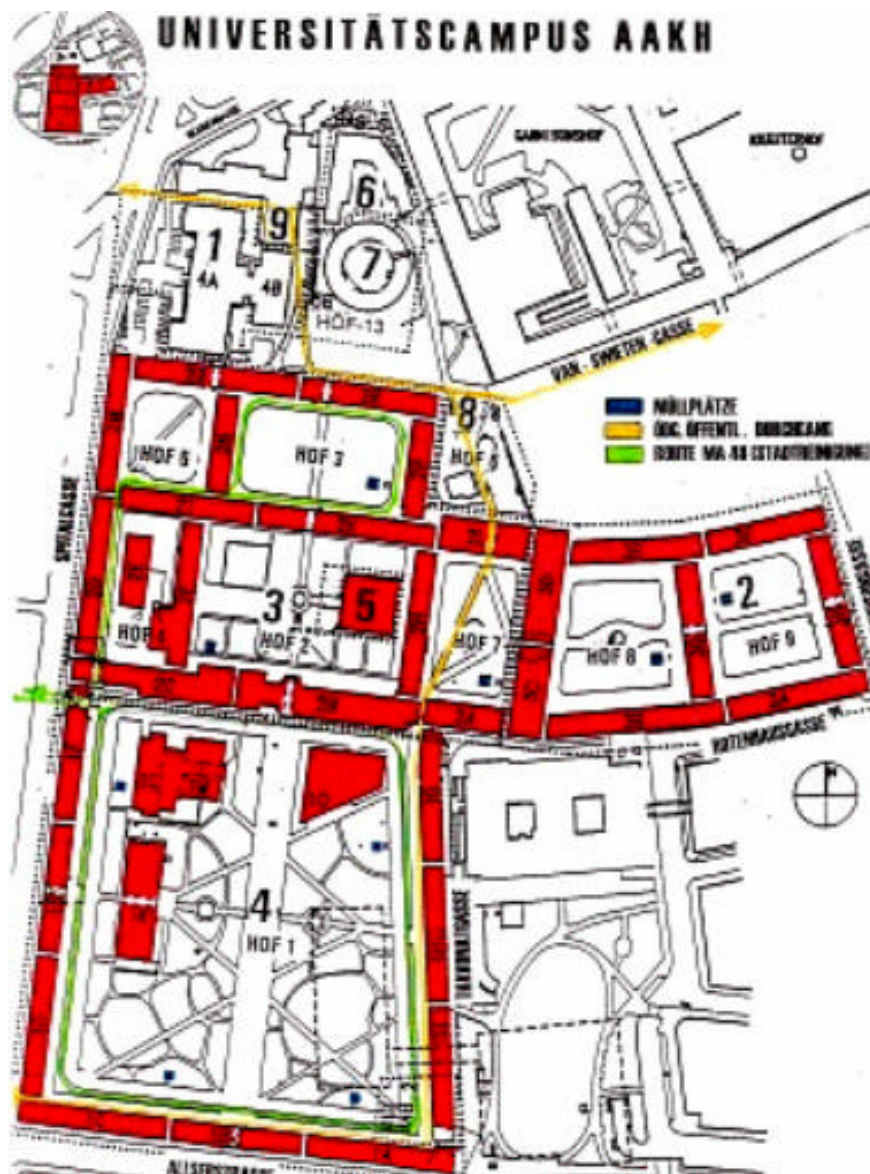


Abb. 4: Lage- und Übersichtsplan, Bauabschnitte 1-9 und Trakteinteilungen

³ Schenkung des Areals des AAKH der Gemeinde Wien am 7. Dezember 1988 durch Vertragsunterzeichnung zwischen Bürgermeister Dr. Helmut Zilk und Rektor Prof. Dr. Wilhelm Holzabek

Der Umbau gliederte sich in folgende Bauabschnitte, ausgeführt in den Jahren von 1997 bis 2005:

Hierbei ist es wichtig zu erwähnen, dass die Bauabschnitte nicht in ihrer chronologischen Nummerierung durchgeführt wurden. Aus finanziellen Gründen wurde vom ursprünglichen Zeitplan abgewichen.

Die Bauabschnitte 1 und 9 sind hier nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Sie betreffen die Medizinische Universität und fallen (daher) nicht in den Bereich der Dissertation.

Bauabschnitt 2	Höfe 8 und 9	1997
Bauabschnitt 3	Höfe 2, 3, 4, 5 und 7	1998
Bauabschnitt 4	Hof 1	1998
Bauabschnitt 1	Hirnforschungszentrum (Medizinische Universität)	2000
Bauabschnitt 5	Hörsaalzentrum	2002
Bauabschnitt 6	Kindertagesheim	2001
Bauabschnitt 7	Narrenturm	nicht begonnen
Bauabschnitt 8	Synagoge	2005
Bauabschnitt 9	Gerichtsmedizin	nicht begonnen

Den „Ur-Schaffenden“ („archi-tekton“)⁴ nannten die alten Griechen den Baumeister und die Architektur galt als „Mutter“ der bildenden Künste. Die Baukunst und die Architektur hat sich im Lauf der Jahrhunderte in unterschiedlichen Formen manifestiert. Die jeweils verfügbaren Materialien und Mittel waren Faktoren, die im Lauf der Geschichte für die Anpassungsfähigkeit, Form und Konstruktion bestimmend waren.

Das Wort Transformation bedeutet Umwandlung, Umformung, Umgestaltung und Übertragung. Siehe dazu auch die Liste der Definitionen. Transformation an sich ist ein Phänomen des Lebens schlechthin. Die gesamte Materie befindet sich in steter Transformation. Nichts bleibt ewig erhalten alles befindet sich in einer Umwandlung. „*Alles fließt, nichts bleibt bestehen*“, wie es der Kern der Philosophie von Heraklith beschreibt. Für einige zeitliche Momente scheint es aber, als ob die Umwandlung stehen bleibt, hier kann man von einer Momentaufnahme einer Zeitepoche oder eines Lebensabschnittes sprechen. Alle Lebensprozesse befinden sich in Transformation, alles vom Menschen geschaffene, die Natur selbst unterliegt dem Rhythmus der Umwandlung. Die Architektur, die Gestaltung der Umwelt, das Urprinzip des Formens ist zugleich das Prinzip der Bewegung. So kann man bei Transformation auch von Bewegung sprechen.

„...Bewegungsenergien, die den Punkt zur Linie, die Linie zur Fläche und die Fläche zur räumlichen Dimension bewegen.“⁵

Hat der Architekt die Aufgabe, ein Gebäude auf einem leeren Grundstück zu planen, dann beginnt eine Kette von Transformationsprozessen: Aus der Planung entsteht das realisierte Gebäude von Entwurfsskizzen über Pläne und Detailpläne bis zur Ausführung. Auf dem Papier entsteht das Gebäude in den einzelnen Bauabschnitten vom Fundament bis zum Dach und den Innenausstattungen. Der leere Raum wurde somit zu einem bebauten und umbauten Raum transformiert.

⁴ Könemann, Geschichte der Architektur, von der Antike bis heute, p 6;1996 Verlagsgesellschaft mbH
Bonner Str. 126, D- 50968 Köln, Herausgeber: Peter Delius.

⁵ Zitat von Paul Klee in Franco Fonatti, Elementare Gestaltungsprinzipien in der Architektur, p.13, 1985

Hat der Architekt nun aber die Aufgabe ein bereits bestehendes Gebäude umzubauen, von alten Funktionen zu neuen Funktionen zu transformieren, dann beginnt ein Transformationsprozess, der sich von dem oben erwähnten unterscheidet. Es gilt aus alten Strukturen neue zu schaffen und auch alte Strukturen in neue zu integrieren. Es können alte Strukturen sowohl hilfreich als auch hinderlich sein, bei der Schaffung neuer Funktionen.

Die griechischen Philosophen diskutierten über die Verknüpfung von Zweck und Schönheit als Massstab für die Qualität eines Bauwerkes. Das ästhetisch Schöne und das moralisch Gute bildeten, im allgemeinen Verständnis, eine Einheit. Vitruv, der erste Architekturtheoretiker, nannte als die drei Säulen der Baukunst die Dauerhaftigkeit, die Zweckmässigkeit und die Schönheit in einer Einheit. Auch heute gelten diese Massstäbe für die Qualität guter Architektur. Die Moderne wurde durch eine Wiederbelebung der Antike mit dem Klassizismus eingeleitet und die begehrten baulichen Eigenschaften dieser Zeit waren Einfachheit und Klarheit sowie Angemessenheit in Bezug auf Charakter und Ausdruck. In dieser Erneuerung der antiken Architektur, wurden puristische und geometrische Elemente hervorgehoben. Die Ästhetik dieser Architektur, strahlt eine gewisse Faszination aus. Wie man diese Ästhetik und Faszination in moderne Baustruktur und Bautechnik transformieren kann, ist eines der interessanten Themen eines solchen Projekts.

*„Die Architektur ist Ausdruck einer Zeit, ist an den Zeitpunkt der Geschichte gebunden, geistig und materiell nicht wiederholbar, Architektur ist das Original, das Einzelstück, die Poetik.
Bauen hingegen ist Befriedigung allgemeiner Bedürfnisse rational, ökonomisch, utilitär.“⁶*

Die Architektur des ersten Wiener Gemeindebezirkes, im barocken und klassizistischen Stil, sowie im Stil der Gründerzeit erbaut, erinnert an diese „alte Architektur“. Sie steht unter Denkmalschutz und prägt das Stadtbild Wiens.

Die Liebe zur Vergangenheit spielt in Wien eine wesentliche Rolle. In diese Szene gehört auch das Allgemeine Krankenhaus, errichtet in der Regierungszeit von Joseph II (1780-1790). Bis zum Jahre 1930 gehörten bauliche Veränderungen im Altbestand der Ringstrasse zu den grössten Seltenheiten.⁷ Das Allgemeine Krankenhaus befindet sich in einer Pufferzone (zwischen Ringstrasse, 8. und 9. Wiener Gemeindebezirk) und fällt somit auch unter diesen Sachverhalt.

Der Denkmalschutz und das Erhalten des Traditionellen ist für das Wiener Kulturbild von grosser Bedeutung. Neben den komplexen funktionellen Anforderungen an die Umbauplanung gehörten diese Umstände zu den wichtigsten Forderungen, die das Transformationsprojekt zu erfüllen hatte.

⁶ ibid. p.121

⁷ Kieslinger Alois, Die Steine der Wiener Ringstrasse, p.3, 1972 Franz Steiner Verlag, Ges.m.b.H. Wiesbaden



Abb. 5: Übersichtplan mit dem neuen Allgemeinen Krankenhaus der Stadt Wien (links) und dem AAKH Areal (rechts)

1.1. Rahmen der Studie

1.1.1. Hintergründe

Den Umbauten alter Gebäude begegnen wir heutzutage, weltweit und auch in Wien, in vielen verschiedenen Formen.

Aus den ehemaligen Hof-Stallungen wurde das Museumsquartier, aus einem Theaterkulissendepot ein Atelierhaus für die Akademie der bildenden Künste, um zwei Beispiele zu nennen, die wir im Kapitel 7, Vergleichende Projekte näher erörtern werden.

Zum Phänomen des Umbauens gibt es verschiedene Überlegungen.

Das Vergangene soll erhalten bleiben und zur Identität der Stadt und der Bewohner beitragen. Sowohl die traditionelle Identität als auch das Streben nach der Moderne sollen erfüllt werden. Alte Strukturen sollen bewahrt bleiben, aber zugleich fordern neue Erkenntnisse neue Räume mit neuen technischen Möglichkeiten. Daher soll das Alte in das Neue integriert werden. Das Alte, vielleicht oftmals schon Vergessene, erhält durch die Revitalisierung beziehungsweise den Umbau „neues Leben“. Es kommt zu einer Verflechtung von Alt und Neu. Man könnte die Verflechtung von Alt und Neu der Architektur mit dem Zusammenleben von alten und jungen Menschen einer Gesellschaft vergleichen. Die alte und die neue Generation, beide können voneinander und durch einander für das Bestehen positiv und schöpferisch beitragen.

Auch wenn die Architekten von damals heute nicht mehr leben, so stehen die heutigen Architekten durch ihre Auseinandersetzung mit den Bauwerken und deren Umbau in einer gewissen Kommunikation mit ihren Vorgängern.

Oftmals kann der Abriss eines wertvollen, schönen, alten Gebäudes durch den Umbau und die Revitalisierung vermieden werden. Ideen, Strukturen und Formen der alten Architektur werden in die heutige Zeit durchwegs übernommen, wenn sie der Form und Funktion gerecht werden. Dies kommt auch überein mit dem Streben nach einer nachhaltigen Entwicklung, wobei sowohl humane und ökologische als auch ökonomische Belange berücksichtigt werden müssen.

In Wien bestand das Bedürfnis nach einer Erweiterung der Institutsräumlichkeiten der Universität wegen akuten Platzmangels, und so kam es auch zu einem Schenkungsvertrag für das Alte Allgemeine Krankenhaus (AAKH) zwischen der Gemeinde Wien und der Universität Wien im Jahre 1988-1989. Aufgrund dieser Tatsache war die Voraussetzung für eine Transformation des AAKH zu einem Universitätscampus gegeben.

1.1.2. Ausgangspunkte

Seit Jahrzehnten bestand akute Raumnot in der Geisteswissenschaftlichen Fakultät (heute: Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät). Auch lagen die verschiedenen Institute der Fakultät ziemlich weit verstreut in der Stadt. Die Tatsache, dass die Universität Wien das Alte Allgemeine Krankenhaus von der Stadt Wien geschenkt bekam, bildete einen annehmbaren Ausgangspunkt für einen Umbau. Nun galt es, diesen möglichst effizient vorzunehmen. Dabei waren vor allem auch die Vorschriften des Denkmalschutzes für die Eingriffe in die Bausubstanz einzuhalten. In den Innenfassaden zweier Höfe waren wenig bis gar keine Veränderungen erlaubt. In anderen Höfen war bereits grösserer Spielraum für architektonische Eingriffe gegeben. In zwei weiteren Höfen durfte noch mehr verändert

werden. Hier ergaben sich auch Möglichkeiten der Nutzflächenerweiterung in Form von neuen, weiter vorgesetzten Fassaden.

Durch den hohen Stellenwert des Denkmalschutzes im innenarchitektonischen Bereich sind viele Gewölbe erhalten geblieben. Die Höhe der Räume wurde teilweise durch Anlegung von Galerien genutzt, die vor allem den umfangreichen Bibliotheken der einzelnen Institute Platz schaffen sollen.

Neben der universitären Besiedlung sollte ein wirtschaftliches, gastronomisches und kulturelles Angebot in dem historischen Objekt Platz finden, wo Geschäfte, Restaurants und Möglichkeiten für verschiedene Veranstaltungen geplant wurden.

1.1.3. Wissenschaftlicher Rahmen

Zentrales Thema der vorliegenden Arbeit ist Architektur-Transformation. Es werden dabei Prozesse des Umbaus, der Adaptierung, Sanierung, Restaurierung, Renovierung und Revitalisierung, Zubauten, sowie die Integration von Zubauten, und Neubauten untersucht, um aus den daraus ableitbaren Gesetzmässigkeiten zu modellmässigen Empfehlungen für die Zukunft zu gelangen.

Das Ausmass von Umwidmungen und Umbauten, beziehungsweise die Wiederverwendung bestehender Bausubstanz hat um die Wende des 2. Jahrtausends überwältigende Dimensionen erreicht.

Es sind aber nicht nur quantitative Aspekte, die hier nach neuen Antworten für diese Dimensionen fragen, sondern auch qualitative. Dabei ist nicht nur Funktionalität für die neue Nutzung von Interesse, sondern auch das Verhältnis zur Vergangenheit, die sich im Denkmalschutz und in der spezifischen Atmosphäre eines Kulturbildes manifestieren. Zweifellos gilt es nach einem Gleichgewicht zwischen zu Erhaltendem und zu Erneuerndem zu streben. Diese Thematik bestimmt den wissenschaftlichen Rahmen.

1.1.4. Abgrenzung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich ausschliesslich mit der baulichen Transformation des AAKH zum Universitätscampus und hierbei im besonderen mit der Errichtung der Geisteswissenschaftlichen Fakultät (heute: Historisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät) in den Höfen 1 bis 9.

Sie stellt keine städtebaulichen, historischen oder wirtschaftlichen Untersuchungen an.

Es wird nicht auf die Detailplanung der einzelnen Entwürfe eingegangen. Ebenso wenig werden finanzielle und baupolitische Themen behandelt. Diese Faktoren werden lediglich dort, wo sie sinnvoll für eine bessere Einsicht sind, am Rande erwähnt.

Die Definitionen über die fünf baulichen Transformationsmöglichkeiten im Kapitel 5 wurden einerseits nach ihrer, dem Lexikon entnommenen Bedeutung gewählt und andererseits vom Autor dahingehend festgelegt, um die verschiedenen Möglichkeiten der Transformationen in dieser Arbeit unterscheiden zu können.

Auf die Formulierung von weiblichen und männlichen Substantiven sowie auf die Kombination beider (Bauherr, Bauherrin, BauherrIn) wurde aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit und Schreibweise verzichtet. Bei der Verwendung männlicher Substantiva ist daher die weibliche Form stets miteinzuschliessen.

1.2. Problem

Das Problem eines Umbaus von einer Grössenordnung wie im vorliegenden Fall von etwa 43.000 m² Nutzfläche, besteht darin, dass so ein Umbauprozess (meistens) undurchsichtig ist. Stärken und Schwächen gehen oftmals im Trubel der Ereignisse und vieler spontaner Entscheidungen unter, und es bestehen kaum Anweisungen wie an so einen Transformationsprozess systematisch herangegangen werden kann.

Fünfzehn Institute der ehemaligen Geisteswissenschaftlichen - heute Historisch Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität waren auf mehrere Gebäude in Wien verteilt. Die Raumnot, verbunden mit daraus resultierenden unakzeptablen Arbeitsverhältnissen war eines der grössten Probleme der Universität Wien, welches ein sinnvolles und ökonomisches Studium gefährdete.

„Es war für mich in meiner Amtszeit als Rektor der Universität Wien eine Sternstunde, als mir der Vizebürgermeister der Stadt Wien, Hans Mayer, am 14. Jänner 1987 mitteilte, dass die Gemeinde Wien beabsichtigte, den in ihrem Besitz befindlichen Teil des Alten Allgemeinen Krankenhauses der Universität zu schenken. Es war ebenso eine Sternstunde für die Universität Wien, denn nun konnte sie hoffen, den Grossteil ihrer Raumsorgen zu verlieren, eine in sich geschlossene, nächst ihrem Hauptgebäude am Ring gelegene neue Heimstätte für Lehre und Forschung zu finden und mithelfen zu können, einen historischen Gebäudekomplex in dem Medizin-Weltgeschichte geschrieben worden ist, in einer anderen Verwendung für die Zukunft zu bewahren.“⁸

Nun stellte sich aber die Frage, ob das Geschenk der Stadt Wien an die Universität Wien in Form des Komplexes des AAKH auch nutzbar sei. Aus diesem Grunde gab das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung den Architekten Kopper & Köhler eine Studie in Auftrag, die den Nachweis erbringen sollte, dass genügend Gründe für die Annahme des Geschenkes vorliegen, und eine wirtschaftliche Umnutzung zu erwarten sei. Da zu dieser Zeit das Krankenhaus noch in Betrieb war, wurde ein relativ guter Eindruck vom bautechnischen Zustand gewonnen.

Um dem Bedarf an neuen Flächenressourcen der einzelnen Institute und Institutsbibliotheken gerecht zu werden, musste aber ein grösserer als ursprünglich vermuteter Umbauaufwand stattfinden. Der Flächenbedarf der Universität übertraf sehr bald die vorhandenen Flächen. Weiterhin spielten folgende Fragen bei der Formulierung eines Raumerfordernis-Programmes eine Rolle:

Wie gewinnt man neue Nutzflächen?

Wie kann man den Denkmalschutz berücksichtigen?

Wie stellt man die Benutzer zufrieden?

Wie integriert man neue, moderne Lösungen in die alte Bausubstanz ?

Die Probleme für die Nutzung der Universität waren:

Das ungenügende Flächenangebot,

Die Weitläufigkeit der Anlage,

Geringe Trakttiefen und somit lange Verkehrswege innerhalb der Institute,

Grosse Geschosshöhen, die jedoch für Doppelgeschosse nicht hoch genug sind.

⁸ Wilhelm Holczabek, Rektor der Universität Wien 1985-1989, Architektur als Transformation, Universitäts-campus Wien, Band 2, p.IX

Die Vorteile einer Umnutzung des Alten Allgemeinen Krankenhauses zum Universitätscampus bestand in der Tatsache des Geschenkes der grossen Bausubstanz, der idealen Lage des Areals nahe der Innenstadt – nur wenige Gehminuten vom Hauptstandort der Universität entfernt, der guten Infrastruktur für Geschäfte und Gastronomie der verkehrstechnisch günstigen Lage.

Solche und ähnliche Probleme sind – wie aus Stichprobenuntersuchungen und vergleichenden Studien hervorgeht – aktuell.

In unserer Zeit besteht zudem das Problem eines signifikant negativen Einflusses des Bauens auf die Umwelt, vielfach Hand in Hand mit einem grossen Risiko für das Sick Building Syndrome namentlich bei Neubauten.

Zufolge verschiedener Manifeste (von beruflichen und unabhängigen Organisationen sowie Non Governmental Organisations NGO) und Regierungserklärungen verdient deshalb die Verwendung bestehender Bausubstanz aller grösste Aufmerksamkeit, um damit einen entscheidenden Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung zu liefern.

Eine systematische Planungsannäherung zur Lösung solcher Umbau-Aufgaben steht nicht zur Verfügung. Das daraus resultierende Problem kann deshalb, wie folgt, formuliert werden:

Problem/Untersuchungsfrage

Welche Planungs- und Organisationshilfsmittel können entwickelt werden, die eine systematische und effektive Anwendung für Aufgaben der Bauerneuerung ermöglichen ? Dabei sind humane und ökologische, sowie technische und architektonische Forderungen einzuschliessen.

1.3. Methoden

Die angewandten Methoden zur Untersuchung des Themas waren

- * Studium der einschlägigen Literatur und Studium elektronischer Datenbanken;
- * Studium der Publikationen, die zur Eröffnung des Campus erschienen sind, nämlich: „Architektur als Transformation“, sowie „Historie und Geist“⁹;
- * Studium der Schlussberichte der Architekten Kopper und Köhler und das Leitprogramm von Hugo Potyka der ARGE Architekten waren weitere wichtige Quellen;
- * Interviews mit den planenden Architekten, Nutzern sowie Studierenden, Haustechnikern und Vertretern der Bevölkerung mit Hilfe von Fragebögen und einer Auswertung der Fragen;
- * Systematisches Vergleichen mit ähnlichen baulichen Transformationen;
- * Ableiten relevanter Kriterien für bauliche Transformationen;
- * Modellentwicklung;
- * Ableiten und Formulieren von Leitlinien aus den systematisch gefundenen Daten, entsprechend den wünschenswerten Qualitätskriterien.

Als weitere Quellen dazu dienten:

1. Baustellenberichte;
2. Regelmässige Begehungen der Baustellen gemeinsam mit der örtlichen Bauaufsicht, den Vertretern der ausführenden Firmen und den planenden Architekten;
3. Koordinationsgespräche mit dem Bundesdenkmalamt und dem Bauträger in der Koordinationsstelle;
4. Schriftliche Dokumentation von offenen Fragen der Ausführung, die soweit nötig, wöchentlich dem Rektor der Universität Wien vorgelegt wurden;
5. Eine Fotodokumentation und ein Videobericht, die beide zur Ausstellung „Architektur als Transformation“ anlässlich der Eröffnung des Universitätscampus erstellt wurden;
6. Persönlicher Erfahrungsbericht.

⁹ Siehe Literaturliste

1.4. Ziel

Die vorliegende Dissertation zeigt, auf welche Art und Weise die Verwirklichung des Universitätscampus aus einem alten Krankenhaus stattfand. Die Leistungen der planenden und der ausführenden Architekten und Firmen und aller am Bau und seiner Fertigstellung beteiligten Personen erhalten dabei die nötige Aufmerksamkeit.

Mit Hilfe einer Stärke-Schwäche - Analyse können Qualitätskriterien abgeleitet werden, die in Zukunft direkt und indirekt als Planungshilfsmittel verwendet werden können.

Für künftige ähnliche Projekte erscheint im Lichte des oben dargestellten Problems ein geeignetes, allgemein gültiges Modell mit einem Leitlinienkatalog mehr als erforderlich.

Das Ziel besteht gegen diesen Hintergrund also darin, an Hand des Beispiels der Transformation vom AAKH zum Universitäts- Campus

- erstens die bauliche Transformation mit Hilfe der Fallstudie sowie deren Planung und Ausführung transparent zu machen, und
- zweitens, ein Transformationsmodell mit einem Leitlinienkatalog aus diesem Beispiel, sowie auch aus verschiedenen begleitenden Studien abzuleiten.

Als Teilziele gelten dabei eine Stärke-Schwäche Analyse der Fallstudie, eine Befragung über die Fallstudie, eine Studie vergleichender Projekte, die Feststellung von Kriterien und eine schrittweise Entwicklung von Instrumenten zu systematischen Umbauplanung und -ausführung.

Ziel

Ziel der Arbeit ist es, auf Grund der Erfahrungen mit dem Umbauprojekt AAKH-Universitätscampus als Hauptfallstudie und verschiedenen u.a. vergleichenden Studien ein Transformationsmodell und Leitlinien zur Bauerneuerung zu erstellen.

Mit Hilfe dieses Modells und der dazugehörigen Regeln sollte es in der Zukunft möglich sein, bauliche Transformationen in jeder Hinsicht effizienter als bisher durchzuführen.

1.5. Ergebnis

Aus dem vollendeten Umbau des beschriebenen und untersuchten Umbauvorhabens sind interessante Qualitätskriterien abzuleiten. War doch der Transformationsprozess auch mit verschiedenen Schwierigkeiten verbunden, wie z.B. die Einhaltung des Denkmalschutzes, Schwierigkeiten zwischen planenden Architekten und ausführenden Firmen, Mitspracherecht der Drittnutzer (Gastronomiebetriebe) bei der Gestaltung auf Grund finanzieller Abhängigkeit seitens der Universität.

Die vorliegende Arbeit versucht eine Antwort zu geben auf die Frage nach einer systematischen Annäherungsweise an die Erfüllung neuer Bauaufgaben unter Benützung oder Wiederverwendung bestehender Bausubstanz innerhalb eines kulturellen Umfeldes. Ein Transformationsmodell und Leitlinien für zukünftige ähnliche Projekte, die zu effizienten Lösungen bei grossen Umbauvorhaben führen können, kann als Ergebnis dieser Forschung angesehen werden.

Die zu erarbeitenden Kriterien werden in fünf Kategorien untergebracht, wobei von der Annahme ausgegangen wird, dass die Phänomene Mensch – Umwelt (Natur) – Bau, als axiomatische Grundlage dienen dürfen.

Allgemeine Kriterien	im Verhältnis zu Effizienz, Funktionalität etc.
Humane Kriterien	im Verhältnis zu Menschen und ihrer Gesundheit
Ökologische Kriterien	im Verhältnis zu Umwelt und Energie (verbrauch)
Technische Kriterien	im Verhältnis zu allen baulichen Aspekten
Architektonische Kriterien	im Verhältnis zu kulturellen Dimensionen

1.5.1. Wissenschaftliche Relevanz

Die Revitalisierung eines Altbaues nach dem letzten Stand der technischen Möglichkeiten bildet den Hintergrund für eine wissenschaftlich noch unterbelichtete Thematik

Da es bis dato kein Modell für bauliche Transformationen gibt, war es das Anliegen dieser Arbeit mittels Qualitätskriterien sowie eines Transformationsmodells, die Transparenz von der Umwidmung bestehender alter Gebäude zu zeigen.

In der Fachliteratur findet man bereits viele Arbeiten über geplante und verwirklichte Umbauten. Was jedoch fehlt, ist ein theoretischer und systematischer Eingang in diese Thematik. Mit dieser Arbeit wird der Versuch unternommen, diese Lücke zu füllen.

1.5.2. Gesellschaftliche Relevanz

Für die Erhaltung der Bausubstanz, des Alten Allgemeinen Krankenhauses hatten sich Bürgerinitiativen gebildet, die sich für eine bürgerfreundliche Nutzung einsetzten. Diese und ähnliche Initiativen können als charakteristisch für derartige Projekte angesehen werden.

Es fand 1987 eine öffentliche Diskussion darüber statt, was aus dem Alten AKH werden sollte, wie und durch wen es einmal genutzt werden könnte, sowie was dort gebaut oder nicht gebaut werden sollte.

Viele Vorschläge und Ideen, von öffentlicher und nicht öffentlicher Seite wurden vorgebracht. Unter diesen befanden sich:

- ein Neubau mit 1000 Wohnungen,
- ein Kinderfreibad und Schwimmbad,
- innenstädtische Sporteinrichtungen,
- Nutzungen für Pensionisten,
- Nutzungen für Studentenheime,
- eine „innerstädtische Gartenstadt,“
um nur einige zu nennen.

Die Sensibilisierung der Bevölkerung und die Angst vor einem Abbruch grosser Teile des Alten Allgemeinem Krankenhauses waren durchaus nicht unbegründet. Es hat sich nämlich gezeigt, dass die Erhaltung alter, gesunder Bausubstanz, ihre Revitalisierung und die Bewahrung ihrer Ästhetik mit einem neuen „Innenleben“ konform gehen können. Historische und kulturelle Werte, sowie das örtliche Stadtbild bleiben dabei erhalten. Es kann ein neues Leben in das Alte kommen. Auch aus den Befragungen ist ersichtlich, dass Transformation alter Bausubstanz deutlich ein gesellschaftliches Anliegen ist.

Die vorliegende Arbeit geht auf dieses Anliegen, das kein einmaliges ist, ein, indem hier ein systematischer Weg aufgezeigt wird, demzufolge in der Zukunft bei ähnlichen Anliegen bewusst und von Anfang an diese gesellschaftlichen Belange einbezogen werden können.

„Zum Nahverhältnis und der Distanz von Architektur und Philosophie muss man festhalten, dass die Architektur als eine praktische Kunst gewertet werden kann, die Sichtbares schafft, die bewohnbar und beobachtbar ist, während die Philosophie als eine Geisteswissenschaft bestenfalls Bücher oder Texte hervorbringt. Wir kennen die Metapher, dass wir Architektur leben können. Architekturen sind ja nicht nur funktionale Bauten, sondern sie haben auch ästhetischen, symbolischen und politischen Sinn, der an Fassaden und Strukturen abgelesen werden kann. Wir können natürlich auch architektonische Ensembles gerade im urbanen Bereich als quasi Texte verstehen, die gelesen und interpretiert werden können.“¹⁰

Für die gesellschaftliche Bedeutung des Umbaues vom AAKH zum Universitäts-Campus möchte ich an das oben genannte Zitat von Professor Konrad Paul Liessmann anschliessen: Das AAKH war ein urbanes Ensemble im urbanen Bereich, den Wienern gut bekannt. Durch den Umbauprozess erhielt das Gebäude eine völlig neue Interpretation. Vormalig ein Krankenhaus und heute eine Stätte für Studierende. Es war möglich, die alte Bausubstanz zu einer Heimstätte für Forschung und Wissenschaft umzufunktionieren. Ein Ort für die wissenschaftliche Begegnung sowohl zwischen verschiedenen Kulturen, als auch für die Menschen der Stadt, die Studierenden und die Bevölkerung.

¹⁰ Arch+Ing Info3/4 p.7 Architekturen schaffen soziale Atmosphäre, Birgit Jung traf Konrad Paul Liessmann zu einem Interview.

1.6. Zwischenkonklusion

„Architektur unserer Zeit nennen wir die Ergebnisse des Bau-Gewissens in der Gegenwart, ohne Rücksicht auf Erscheinung und daraus abzuleitende Stilfragen. Denn alles Gebaute spiegelt, gewollt oder ungewollt, Probleme und Bedürfnisse der Menschen. Die Architektur unserer Zeit ist daher, auch weltweit gesehen, vielgestaltig in der Erscheinung und vielfältig im Versuch zur Lösung der Probleme. Es wird sichtbar, dass zeitgemässes Bauen nicht vom Ort zu trennen ist. Die Voraussetzungen des Ortes sind das Spezifische, alles Andere das Allgemeine.

„Unsere Zeit ist die ganze für uns bekannte historische Zeit“. Schreibt Josef Frank. Zu aller Verschiedenheit der Gegenwart kommt noch die ganze Geschichte als ein zu beachtender Einfluss.“¹¹

Zeitgemässes Bauen ist nicht vom Ort zu trennen. Die Voraussetzungen des Ortes sind das Allgemeine. Das Besondere ist der Umbau des AAKH zum Universitätscampus in Wien, einem Ort, in dem das Verhältnis zur Vergangenheit besonders gepflegt wird.

Es galt die Probleme des Platzmangels der Universität Wien zu lösen. Die Schenkung des AAKH an die Universität Wien war daher willkommen. Zugleich stellte sich das Problem der Finanzierung des Umbaus. Seitens der Universität Wien stellte sich auch die Frage, geeignete Personen für die Verhandlungen mit den Behörden und für die Koordination des Umbauprozesses zu finden. Die Einhaltung des Denkmalschutzes war ein wesentlicher Faktor beim Umbauprozess. Die Tatsache, dass für Bauaufgaben solcherart keine gängigen Annäherungsweisen bestehen, führte zum Problem und zur Aufgabe dieser Studie. Mit einer Reihe von Forschungsmethoden, wie dem Quellenstudium, über Analysen des Planungs- und Umbau-Prozesses und seiner Resultate, Vergleichen mit ähnlichen Vorhaben, sowie Befragungen, wurde systematisch nach dem erstrebten Ergebnis hingearbeitet.

Aus den genannten Tatsachen kann die Schlussfolgerung gezogen werden, dass es sowohl wissenschaftlich als auch gesellschaftlich von grösstem Interesse ist, nach Mitteln und Wegen zu suchen, die bei möglichen, ähnlichen, vergleichbaren zukünftigen Projekten eine (modellmässige) Hilfe für einen effizienten Umbau und eine geschickte Wiederverwendung bilden. In solchen Mitteln und Wegen ist dann auch die Antwort und Lösung auf die Frage und das Problem der vorliegenden Arbeit zu sehen.

¹¹ Prof. Anton Schweighofer, in Hassan Fathy, 1980, p2, Herausgeber und Verleger: Institut für Gebäudelehre und Entwerfen 5 an der Technischen Universität Wien.